

Neue Anschläge Englands.

Nach einer Meldung aus Pretoria soll Präsident Kruger vor kurzem im Westraade darauf hingewiesen haben, daß man wahrscheinlich südafrikanischen Zeiten entgegengehe. Gerade aus dem Munde des sonst so vorsichtigen und zurückhaltenden Präsidenten der Südafrikanischen Republik muß eine solche Warnung einen besonderen Eindruck machen.

Den nächsten Anlaß dazu bietet vielleicht der unglückliche Streit zwischen Präsident Kruger und seinem jüngsten Richter Koge, der angeht die Regierung gerichtet hat, sehr delikate Frage anzuheben kann.

Ein neuer deutscher Dichter. In der dritten Klasse einer Berliner Gemeindefchule sind soeben die deutschen Aufsätze zurückgegeben worden, und eifrig studieren die Verfasserinnen dieser hochwürdigen literarischen Produkte ihre Käschchen u. die Heft, um die Prädikate zu studieren, die die gestrenge Lehrerin ihnen für ihre Leistungen erteilt.

funkelnagelneuen Dichtersmann „Motto“ gelegt hatte.

Schuh der Deutschen im Ausland.

Übermals liegt ein Beweis dafür vor, in wie energischer Weise das deutsche Reich jetzt den Schuh Deutscher im Ausland wahrnimmt. In diesen Tagen ist es nach monatelangen Bemühungen gelungen, von der venezolanischen Regierung die Begründung und Freilassung eines Reichsangehörigen zu erreichen, der wegen Tötung eines Venezolaners in der Rothwehr nach zwölfmonatlicher Untersuchungshaft eine empfindliche Bestrafung entgegenfiel.

Am 30. Dezember 1896 wurde der in Maracaibo ansässige Reichsangehörige, Baharaz Dr. Wilhelm Wernetos, ein allgemein geachteter Mann, am späten Abend, als er vor einem Raucherklub saß, von einem Venezolaner, den er persönlich gar nicht kannte, in böscherem Tone um eine sofortige Unterredung angegangen, und als er dies ablehnte, ohne Weiteres mit einem Schlagring über den Kopf geschlagen.

Der venezolanische Reichsangehörige wurde durch den halbbekleideten Wernetos seinen Revolver und schloß auf seinen Gegner, der in den Unterleib getroffen wurde und am folgenden Tage starb. Gegen Wernetos wurde ein gerichtliches Verfahren eingeleitet, aber obwohl derselbe einen Vertretter zur Seite hatte, und die deutschen Vertreter in Caracas und Maracaibo sich bemühten, eine Beschleunigung der Untersuchung herbeizuführen, kam der Prozeß erst am 20. September v. J. zur Verhandlung und endete mit der Verurteilung des Dr. Wernetos wegen Totschlags zu sechs Jahren Kerker.

Verfassungsreform in Bismarck-Berg.

Gerade am Berliner Gedenktag der März-Revolution, am 18. März, hat die württembergische Abgeordnetenkammer bei Beratung der Verfassungs-Revision einen für das Schwabenland wichtigen Beschluß gefaßt: die Ausschreibung der Privilegierten aus der zweiten Kammer.

4 des Reformgesetzes soll die zweite Kammer künftig folgendermaßen zusammengesetzt sein: 63 Abgeordnete der Oberamtsbezirke; gewählt wie schon früher durch allgemeine direkte Wahl, 9 Abgeordnete der Städte, gewählt in gleicher Weise, und 21 durch Proportionalwahl gewählte Abgeordnete der Kreise, zusammen 93 Abgeordnete des Volkes.

Der verwechselte Vater.

Helene Hartmann, die ausgezeichnete Burghauspielerin, deren jähres Hinausgehen wir melden, hat vor vielen Jahren folgende drällige Anekdote aus ihren Gastspielerelebnissen veröffentlicht: „Mein College und Landsmann Krause und ich spielten kürzlich — irgendwo — zum wohlthätigen Zweck im „Kathagen von Heilbronn.“ In der Probe, welcher dieser Aufführung voranging, theilte mir der Schauspieler, der meinen Vater spielen sollte, mit, daß in der Proping die Scene vor der Klamme gewöhnlich fortbleibe und er sie also auch nicht gelernt habe.

Bei Patagoniens Riesen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß der Riese nach Betrachtung, die eben Eingeborenen von Patagonien, dem südlichen Lande des südamerikanischen Continents, an ihrem Körperwuchs heute oben unter den Völkern der Erde stehen. Sie waren es, welche in früheren Tagen Veranlassung zum Entsetzen fabelhafter Geschichten über ein Volk südamerikanischer Riesen von 9 bis 10 Fuß Körperhöhe gaben.

Kuch an Körpergröße und Tapferkeit, und in gewisser Beziehung an Gewaltthat nehmen diese Eingeborenen einen sehr hohen Rang ein. Sie haften (wenn man ein solches Wort von diesen unterfrenkten Worten gellen lassen will) im ganzen südlichen und östlichen Patagonien und neigten sich selber „Araucan“ der verbreitetsten Namen für sie aber ist Tehuelche oder „Tü-Voll.“ Nicht nur groß ist ihr Körper, sondern auffallend plump.

Sie jagen das Guanaco und das Rhea (den südamerikanischen Strauß), und aus den Häuten, resp. Federn dieser und anderer Thiere machen sie sich sowohl ihre Kleider, wie ihre Zeltdeden, die gar nicht zu verachten sind. Bis jetzt sind sie ohne irrendwelche gemeinschaftliche Regierungsform oder Verfassung ausgekommen. Nur ob und zu, wenn es in den Krieg geht, wählen die einzelnen Horden einen gemeinsamen Hauptling oder Kriegsführer, und man erzählt sich, daß jeder Bawer in schredlichen furchterlichen Qualen Proben seiner Tapferkeit und Unempfindlichkeit gegen Schmerz ablegen müsse!

Rörpertheile mit Lanzen gehören, — doch sind darüber noch keine verlässlichen Berichte zu uns gedrungen. Es ist bezeichnend, daß die widerprechendsten Angaben über ihre Gesammthöhe verbreitet sind, von wenigen Tausenden bis 75,000 hinauf, und sowohl die argentinische Republik, wie Chile, welche sich in das Gebiet von Patagonien theilen, nur dem Namen nach Herren über die Eingeborenen sind.

Bei der Einordnung des unglücklichen Matrosen Schulze, dessen Mörder von den chinesischen Behörden währenddessen ausfindig gemacht und zum Tode durch Enthauptung verurtheilt worden ist, scheint es sich um einen Kadacht ganz eigener Art gehandelt zu haben, der nach einer dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Tsingtau zugehenden brieflichen Mittheilung folgende Vorgeschichte hat: Eine kleine Abtheilung Matrosen von dem in Tsimo stationären Detachement hatte sich kurz vorher beritt und klappte, als die Thir eines Chinesen an, um den richtigen Weg zu erfragen.

Der Sohn dieses Chinesen fühlte sich aber durch die seinem Vater gewordene Schandthat beleidigt und entschloß sich, an dem ersten deutschen Matrosen zu rächen, an den er herankommen konnte. Mit einem schweren Schlagmesser ausgerüstet, das er im Aermel verborgen trug, brach er in der Nacht zum 24. nach Tsimo auf, um sein Verbrechen auszuführen. Die dortige Thowache hatte eine Matrosen-Abtheilung inne. Der eine Posten derselben stand unter dem dunklen Thorbogen, ein zweiter Mörder verstaute sich an dem ersten (den Matrosen Schulze) heranzuschleichen, der ihn aber bemerkte, anrief und, als der Chineser nicht stand, sondern auf ihn einbrach, erst mit dem Kolben zurückschob, und dann das Gewehr an die Back: rif.

Seitens des deutschen Commandanten in Tsimo — so erzählt der Generalsmann des genannten Berliner Blattes weiter — wurde der Stadt sofort eine Contribution von 10,000 Taels auferlegt, und auf sofortige Ausfindigmachung des Mörders gedrungen. Weitere gelang den chinesischen Behörden am zweiten Tage, da aber der Mörder, trotzdem er sich offen zu der That bekannte, die Gründe nicht angeben wollte, welche ihn zu derselben bewogen, unterwarfen ihn seine chinesischen Richter der sogenannten Aniet-riv. Erst als diese in barbarischer Weise mehr und mehr verschärft wurde, ließ er sich zu dem in Vorstehendem enthaltenen Geständniß herbei, was sofort von den Chinesen dem Admiral von Diederichs mit dem Einzüglichen übermittelt wurde, der Mörder sei zum Tode durch Enthauptung verurtheilt. (Aber die Vollstreckung des Urtheils ist bereits berichtet worden.) Des weitern meldeten die chinesischen Behörden, daß der Vater des Mörders wäre in's Gefängniß gebracht und würde der Tortur unterworfen werden, um festzustellen, ob er vielleicht den Sohn zum Mord angeflüstert habe.

Abenteuer der deutschen Studenten in Bifa.

Die alberne Erfindung des socialdemokratischen „Wanant!“ daß die deutschen Studenten, die in den letzten Tagen eine Rundreise durch Italien gemacht haben, gar keine Studenten seien und sich die Sympathiebezeugungen der römischen Studenten betrügerisch erschlichen hätten, hat in Rom selber keinen Erfolg gehabt, wohl aber in der Provinz, wo die wilde Neugierkeits allen Blättern kritisch nacharbeiteten worden war. Als deshalb der Zug mit den deutschen Studenten gestern früh in Bifa eintraf, kam es zu bedauerlichen Standalkenen von Seiten der bisaner Studentenschaft. Als der Zug um halb 9 Uhr in den Bahnhof eintraf, wurde er mit Pfeifen und Abfasserien auf die „falschen Studenten“ empfangen. Eine deutsche Kadde, die zu einem Wagenfenster herausging, wurde zergerissen und mit Füßen getreten.

Die Behandlung der Sündwuth bei den indischen Eingeborenen. Einem im Pariser „Cosmos“ abgedruckten Briefe eines französischen Missionars aus der indischen Provinz Chota-Nagpore in Bengalen entnehmen wir folgendes: „Vor drei Monaten kam ich nach Rambal und wohnte im Hause eines reichen Mannes, den ich vor einiger Zeit gekauft hatte. Hier geschah es, daß eine wüthende Hündin 6 oder 7 Menschen biß, darunter 2 meiner Träger, und ihnen tiefe Wunden beibrachte. Ich ordnete sofort an, daß Eisenstücke weißglühend gemacht werden sollten, um die Wunden auszukünnen. Aber die Eingeborenen sahen sich groß an und lachten: „Ach! Sahel, das hat gar nichts zu bedeuten, wir haben ein vorzügliches Mittel dagegen; Sie werden es gleich sehen.“ Die Hündin kam von Neuem anelauten, einer der Leute ergriff einen Stod und schlug sie zu Boden. Ein anderer öffnete ihr schnell den Leib, nach dem judenbede Leber des Thieres heraus, schnitt sie in kleine Stücke und gab sie den Gebissenen, die sie in ihrem bölligen Zustande heruntergeschlungen. „Sie sind jetzt außer Gefahr,“ sagte man mir. Da ich mich noch immer unglücklich zeigte und auf meinem Heilverfahren mittelst des glühenden Eisens bestund, brachten sie einen Mann zu mir, der am Schenkel große Narben trug. Er war vor 5 Jahren von einem tollen Hund gebissen worden, hatte auch ein Stück der rohen Leber des Thieres gegessen und keine Folgen seiner Verletzung erfahren. Jetzt sind 4 Monate seitdem vergangen, die Wunden jener Gebissenen sind geheilt und das Befinden aller dieser Leute ist nach wie vor ausgezeichnet gewesen. Was hat man von diesem Heilmittel zu halten? und was sagen die Schüler von Palear dazu? Die indischen Eingeborenen behaupten sogar, daß dieses Mittel einen bereits von der Tollwuth Gegriffenen unheilbar zu heilen vermag.“ Ein britischer Gelehrter Namens Frazer hat vor einigen Jahren in dem Werk, die Geschichte des Thiermenschen auf Bifa in Indien, übrigens auch in Afrika, haben diesen neuesten Sach europäischer Wissenschaft längst in die Praxis überführt.

Zuverlässigkeit der Boote.

Aus Bremen, 13. März, wird geschrieben: Direktor Schneemann hier selbst, der früher lange Jahre auf See, auch als Offizier auf Lloyd-Dampfern, gefahren hat und den praktischen Seemannsdiens auf dem Grunde kennt, hat eine Neuerung erfunden, um in Vorkaufs- oder Nothfällen die mit Passagieren und Schiffsleuten voll besetzte von Deck eines Seeschiffes rasch und sicher zu Wasser zu bringen oder an Bord nehmen zu können. Diese Neuerung oder Vereinfachung der Einrichtungen zum Aussetzen und Aufnehmen der Boote kennzeichnet sich der Hauptsache dadurch, daß bei Anwendung derselben in erster Linie die Bote schon vor der Auslösung aus ihren Befestigungen von den darin unterzubringenden Personen besetzt, also voll besetzt werden können. Des Weitern können die Bote ohne Anwendung von Art, Messer oder Hammer durch eine einfache Hebelbewegung aus ihren Befestigungen (Befestigung) befreit und zum Aussetzen, ohne daß ein Ausschwingen der Davits (Krähne) zu erfolgen hat, bereitgestellt werden. Ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vortheil liegt darin, daß die Bote unbesetzt einer geeigneten Lage des Schiffes auch an der Luw- (hohen) Seite eines Schiffes unter Benützung von Dampfkraft oder mit Handbetrieb in weiter Auslage außer Bord gebracht und gänzlich frei von der Schiffswand zu Wasser gelassen werden können. Ferner befindet sich im Boote eine Detachirvorrichtung derartig hergestelt, daß das Boot beim Berühren des Wassers sich selbstständig und absolut sicher aller Verbindung mit dem Rumpfe des zu verlassenden Schiffes entledigt, wodurch eine rasche Entfernung aus dem Bereiche desselben unsicher ausführbar ist. Weiter ist durch die Neuerung den augenblicklich allgemein gebräuchlichen Einrichtungen gegenüber, darin ein erheblicher Vortheil begründet, daß wenn die zum Aussetzen der Bote vorgesehene Winde durch Dampfkraft in Gang gesetzt ist, diese auch, falls der zur Bedienung zurückgebliebene Mann durch einen Unfall hierzu außer Stande ist, das Aussetzen der Boote soweit automatisch fortführt, daß die Vollendung der Arbeit im Boote selbst möglich ist. Der große Nutzen der Schneemann'schen Erfindung wird sich in seinem wahren Lichte zeigen bei schweren Schiffskatastrophen, Kollisionen oder sonstigen Unfällen, wo die Rettung der an Bord befindlichen Personen nur davon abhängt, ob und wie viele Boote in der denkbar kürzesten Zeit zu Wasser gelassen werden können. Bei Verwendung der gegenwärtigen Einrichtungen können in derartigen Fällen allerdings die an der niedrigen Seite eines Schiffes befindlichen, also nur die Hälfte der vorhandenen Boote verwandt werden, während die Benützung einer Davit-Konstruktion nach Schneemann'scher Erfindung, auch das Aussetzen der an der hohen Schiffseite aufgestellten Boote, selbst dann noch mit Erfolg zuläßt, wenn der Reizungsantrieb des Deckels zur Wasserlinie bis zu 45 Grad beträgt. Diese Behauptung ist an einem Modelle, welches genau nach den Originalplänen des Hrn. v. Schneemann'scher „Kaiser Wilhelm der Große“ unter Berücksichtigung der Deduktion

ten im analogen Verhältnisse hergestellt wurde, in jeder Beziehung bewiesen worden. Hervorragende Sachverständige: Kapitän Herm. Stengraf, Inspektor des Vereins Bremer Seevereisungs-Gesellschaften, Kapitän Geo. Feister, Inspektor der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, der Vorsitzende des Seeschifferevereins Columbus, Wasserhauth Hr. Hartmann, Hafenmeister Ulrich, Variemeister Joh. Sellman, Lloyd-Kapitän W. Willigerod u. A. haben nach Besichtigung des Modells übereinstimmend ihr Urtheil dahin abgegeben, daß der Schneemann'sche Apparat für das Zuverlässigkeit der Boote, wenn er auch unter allen Umständen, beispielsweise bei hohem Seegang und Brandung an der Luwseite des Schiffes nicht zu verwenden sein wird, dennoch zweifellos bei vorkommenden Schiffsunfällen zur Erhaltung von Menschenleben die größten Dienste leisten wird. Es ist daher zu wünschen, daß die Erfindung auf zahlreichen Schiffen zur Einführung gelangt.

Dochwohlgelohren.

In seinem Buche „Gedankenspähne eines Sonderlings“ schwärmt Augustin Trappel die Geißel seines Zwotes über einen schon oft gerügten sprachlichen Mißbrauch. Ueberall in der Welt werden die Menschen auf dieselbe Weise geboren, nur in Deutschland nicht. Im Geburtslande Rantz sind die Geburtarten verschieden: die Frau Grün gebiert anders, als die Frau Regierungsrath, die Frau Regierungsrath anders als die Frau Schlächtermeister. Die Fraulein auf der Straße balgen sich hochgeborene hochwohlgeborene und bloß wohlgeborene Rangen herum! Aber der Hufe des Schächtermeisters bringt's vielleicht auch zum Regierungsrath; dann fällt ein Allerglanz dieser gewaltigen Würde auf den Geburtsakt zurück. Ein Zerthum war's, die Frau Schlächtermeister, die ihren Gatten mit zwölf pausbäckigen Kindern besetzte, hat ausnahmsweise beim sechsten Mal nicht wohl, sondern hochwohl geboren! Solten wir denn wirklich diesen närrischsten aller Jäpfe in das präzisste Jahrhundert hinübernehmen?

Unter der Censur.

Ende der vierziger Jahre wurde dem Berliner Romanschriftsteller Heinrich Smidt der Anfang einer Nothe vom Censur gestrichen, weil in derselben ein urgroßartiger Postwagen am Leipziger Thore in Berlin vorkam. Denn — so rechtfertigte der Censur seine Handlungsweise — erstens erzeugte dergleichen Erfindung ein Mißverhältnis gegen des Herrn General — Postmeisters Nagler Excellenz, und zweitens werde zwar Nacht, Nebel, Sturm und Unwetter als Grund des Unfalls angeführt, allein es erregte dergleichen doch immer eine Unzufriedenheit mit dem Dienste der Postlinie, die unter allen Umständen gut fahren müßten, und es werde drittens auch die Staatskasse geschädigt, wenn man dem reisenden Publikum das Gefühl der Unsicherheit bei Reisen mit der königlich preussischen Post beibringe.